Unbeachtete oberrheinische Bäder-Lyrik aus dem 17. Jahrhundert

Elias Schads Gedicht über Peterstal und Griesbach (1607) und Johann Matthias Schneubers „Uber die Saurbronnen mißbräuch“ (1655/56)

Peter Heßelmann

In der frühen Neuzeit erschienen Hunderte von Traktaten, die sich der Balneographie und der Balneologie widmeten.[1] Nahezu über jeden Badeort wurden – zumeist von Medizinern verfasste – Reklameschriften mit den speziellen Vorzügen der jeweiligen Heilquellen veröffentlicht, die man als Gaben des Schöpfers pries. Auch im deutschen Südwesten gab es zahlreiche prosperierende Mineralbäder mit beträchtlichem Fremdenverkehr.[2] Mehrere bäderkundliche Schriften gehen unter anderem auf die Sauerbrunnen in Griesbach und Peterstal sowie die in der Nähe befindlichen von Antogast und Rippoldsau ein.[3] Das Leben in den zum Amt Oberkirch gehörenden Renchtalbädern fand seinen literarischen Niederschlag in den vierziger, sechziger und siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts auch in den Werken von Moscherosch und Grimmelshausen. Dem regen Treiben in den Kurorten hat vor allem Grimmelshausen manche Anregung zu verdanken, die er in seinen Schriften verarbeitete. Die Sauerbrunnen spielen nicht zuletzt in der Biographie des Renchener Schultheißen eine wichtige Rolle.[4]

In der sommerlichen Badesaison suchten Kurgäste Heilung, aber auch Amüsement und Abwechslung in den Ortenaubädern. Sie waren etablierte Institutionen der Gesundheitspflege und Orte des ständeübergreifenden geselligen Diskurses. Die Gäste, die sich hier zu Bade- und Trinkkuren einfanden, stammten aus allen sozialen Schichten und Berufsgruppen. Sie kamen von nah und fern, insbesondere jedoch aus dem benachbarten Elsass, aus dem nur wenige Meilen entfernten Straßburg, aus Baden und Württemberg sowie aus der Schweiz. Das keineswegs immer konfliktfreie Zusammenleben in den Kurorten regelten so genannte Badeordnungen, deren Missachtung nicht selten das Einschreiten der Obrigkeit provozierte. Auch für die Renchtalbäder, die besondere Rechtsbezirke waren, erließ die Landeshoheit im 17. Jahrhundert mehrmals der Sozialdisziplinierung dienende Vorschriften.[5] Die Badetraktate enthalten mitunter wichtige Informationen zur lokalen und regionalen Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte.

Zwei Jahre nach der von Herzog Friedrich von Württemberg erlassenen Badeordnung erschien erstmals 1607 in Straßburg eine vom dort praktizierenden Arzt Georg Graseccius (Graseck) verfasste ausführliche Monographie über Peterstal und Grießbach mit dem Titel *Fons Salvtis Scatebra Pe-*

trina: Das ist / GRündtliche Beschreibung der weitberümbten Brunnquellen des Heils / des genandten / Sant Petersthals vnnd Grießbachers Saurwassers.[6] Über Graseccius liegen nur spärliche biographische Daten vor. Sein Geburtsort und -datum sind unbekannt, er starb 1613 in Straßburg. Der offenbar renommierte Mediziner zählte in der Region am Oberrhein prominente Bürger, Adlige und Hochadlige zu seinen Patienten.[7] Sein Badetraktat ist dem Landesherrn Herzog Friedrich von Württemberg gewidmet und hat als Widmungsdatum den 22. Juli 1607. Graseccius, der auch als Badearzt in beiden Orten wirkte, nahm die auf den 5. April 1605 datierte Badeordnung, für deren Einhaltung der Amtmann zu Oberkirch zuständig war, in seine ausführliche Werbeschrift auf,[8] unterstrich die Nützlichkeit und Heilwirkungen der Brunnen, legte die chemische Zusammensetzung des Wassers und der Mineralien dar, gab die üblichen Anleitungen zum rechten Gebrauch des Bade- und Trinkwassers, zeigte die den Körper reinigende Kraft der Trink- und Badekur auf, erläuterte die Diätetik auf der Grundlage der Galenschen Humoralpathologie und das im Bad angemessene soziale Verhalten. Er weiß von Besuchern aus allen sozialen Ständen – vom Hochadel über die Geistlichkeit und das Bürgertum bis hin zur Unterschicht – zu berichten, die nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus Lothringen, Burgund, der Schweiz und sogar aus Paris in die beliebten Bäder reisten.[9] Der Badearzt hebt die gesundheitsförderlichen Vorzüge einer Kur hervor: bei „guter dawlicher Essenspeiß" und „annehmlichem Getränck" solle man möglichst unbeschwert die Zeit mit „Müssiggang" und „Spatzieren" in „freundtlicher Gesellschafft" und „holdseeligem Gespräch" verbringen. Auf diese Weise könnten die Kurenden „das Gemüt erfrischen vnd die verlohrne Geister allgemach widerumb zu recht bringen: da sie sonsten daheim in ihren Häußern / mit sorgen vnd angstbarkeit / vnd vberigen Hauß geschäfften vberflüßig beladen: mit vilfältigen Hadern vnd Zanckrn / die Geister commouirn."[10] Er empfiehlt frühzeitigen Schlaf, erholsame Bettruhe nach den Bädern und mäßige Bewegung in frischer Luft. Bei Straßburger Bürgern galt der regelmäßige Aufenthalt in der Sommerfrische des Sauerbrunnens geradezu als chic. Junge Patrizierinnen legten nach Zeugnis von Graseccius viel Wert auf eine jährliche Badereise, sodass sie eine diesbezügliche Regelung als Bedingung in ihre Ehekontrakte aufnehmen ließen.[11]

Die Werbeschrift von Graseccius enthält ein längeres Gedicht über Peterstal und Griesbach. Der Verfasser des Gedichts, Elias Schad, war im Erscheinungsjahr des Badetraktats von Graseccius (1607) bereits mehrere Jahre tot. So ist es nicht verwunderlich, wenn in seiner Sauerbrunnen-Lyrik ein direkter Bezug auf die Schrift *Fons Salvtis Scatebra Petrina* und ihren Autor fehlt. Der 1541 im sächsischen Liebenwerda geborene Schad war 1593 in Straßburg gestorben.[12] Der protestantische Theologe wurde 1570 Diakon an St. Aurelie zu Straßburg. 1574 verlieh man ihm den Magister-

titel. Von 1577 bis 1586 war er Pastor an der Kirche Alt-St. Peter. 1581 wurde er zum Domprediger ernannt. Im Jahr 1586 erhielt er eine Professur für Theologie und 1589 für Hebräisch an der Universität Straßburg. Schad spielte in den achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts im kirchlichen Leben Straßburgs und an der Universität eine bedeutende Rolle. Besonders als Hebraist war er weit über Straßburg hinaus bekannt. Er verfasste mehrere lexikographische und grammatikalische Abhandlungen zur hebräischen Sprache. In einer von ihm eingerichteten Druckerei veröffentlichte er von ihm ins Hebräische übersetzte Texte des Neuen Testaments in hebräischen Buchstaben. Als theologischer Autor setzte er sich vornehmlich für die Bekehrung der Juden zum lutherischen Glauben ein. Schads 1589 verfasstes *Judicium De Theophrasti Paracelsi scriptis Theologicis. Das ist: Ein wolgegründt Vrtheil vber die Theologische Bücher Theophrasti Paracelsi* (erschienen Straßburg 1616) wandte sich vom Standpunkt der lutherischen Orthodoxie aus scharf gegen die Theologica des Paracelsus und seine Anhänger sowie gegen die Rosenkreuzer.[13]

Das Gedicht Schads wurde 1607 dem insgesamt 463 Seiten umfassenden Badetraktat von Graseccius angehängt.[14] Es ist nicht bekannt, in welchem Jahr Schad es geschrieben hat. Aus ihm geht hervor, dass er bis zur Abfassung des Lobgedichts die Bäder Peterstal und Griesbach zweimal besucht und sie nach seinen Kuren „zimlich" gesund verlassen hatte. Wie es die Prosaeinleitung zum Gedicht bereits ankündigt, geht es Schad in seinen Versen um eine poetische Darstellung der „Natur", „Kraft" und „Wirkung" sowie um den rechten Gebrauch der Heilquellen. Zu Beginn des Gedichts hebt der Autor die Bekanntheit der Badeorte und den regen Tourismus hervor. Auch Schad weist darauf hin, dass die Kurgäste aus allen gesellschaftlichen Ständen kommen, um die Wirkung des Wassers zu nutzen und sich von Gebrechen heilen zu lassen. Im Sinne einer Werbung für die Brunnen werden zahlreiche Krankheiten aufgezählt, die man hier erfolgreich therapieren könne. Als Theologe und Prediger gelingt es Schad mühelos, mancherlei Bezüge zwischen dem Heilwasser aus Gottes Schöpfung und einschlägigen Bibelstellen herzustellen. Er erinnert dabei nicht zuletzt an Jesus Christus, der mit einem „Heilbrunnen" verglichen wird, zu dem man sich wenden solle. Zum rechten Gebrauch der Brunnen sei es notwendig, den Anleitungen der Ärzte zu folgen. Es fehlt auch in Schads Versen nicht die belehrende Warnung vor dem Missbrauch des Kuraufenthalts: „Hüt dich für vberflüssigkeit / Für fressen / sauffen / vppigkeit." Der seelsorgerische Impetus des Predigers ist in dem Gedicht unverkennbar.

Gemeiner Christlicher bericht
von der Natur / Krafft / Würckung /
auch rechtem gebrauch / des heilsamen Saur-
wassers in dem Sant Petersthal vnd Grieß-

bach herfür quellendt / Reimensweiß gestelt:
durch den Ehrwürdigen / Hochgelehrten
Herren / M. Eliam Schad, Freypredigern
vnd Profeßorem der Schulen
zu Straßburg.

SAnct Peters Brunn bin ich genandt /
Sampt Grießbachern gar wolbekannt /
Jm Gbürg vnd Thal / auch weit fürbaß /
Am Rheinstrom vnd in gantz Elsaß.
Von welchen Orten etlich mahl /
Zu vns sind kommen ohne zahl:
Viel Herren / Frawen / Arm vnd Reich
An Kranckheit vnd Seuchen vngleich:
Flüssig im Haupt / Augen vnd Brust /
Am Rucken / Armen / vnd auch sust.
Mit andern Blödigkeiten mehr /
Die fast von Flüssen kommen her.
Hauptweh / Schwindel / Schlag / Chiragra:
Krampff / Lämm vnd schmertzlich Podagra.
Vndäwig schwacher Mage / blöd /
Vnfreundtlich auffreupfen vnd Söd /
Auch hitzige vnrichtigkeit
Die Magen / Lebr vnd Blut thut leydt.
Die Scharpffe Gilb vnd Cholera
Miltzsucht vnd Melancholia.
Leibweh / Darmgicht / Vnfruchtbarkeit
Vnd andre Weibliche Kranckheit.
Blasen vnd Nieren schmertzlich weh /
Von Schleim / Sand / Stein vnd andern meh.
Flechten / Räud / Krätz / Wunden vnheil
Auch sonst sehr viel Bresten vnd Feil.
Abnemen / Schwulst / Gifft lange Seuch /
Jm Leibe / Glidern / Bein vnd Gleich.
Solcher sind sehr viel kommen her /
Haben erlangt nach jhrem bger.
Daß sie mehrertheils ohne Feil /
Heimzogen sind / Gesund vnd Heil.
Ob solcher vnser grossen Krafft /
Man sich verwundert vnd vergafft.
Man hat vns kocht vnd distilliert /
Auff Alchimistisch wol probiert /
Von was Metallen vnd Miner

Solch Krafft vnd Säwre komme her.
Einer sagt diß / der ander das /
Welchs man in seim werth bleiben laß.
Von vnserm anfang vnd Natur
Wir sind nicht mehr dann Wasser pur.
Doch wie zu Jerusolyma /
Der Teich im Spital Bethesda
Ward kräfftig / heilsam vnd gesund /
Durchs Engels bwegung zu der stund:
Vnd zu Mara die bitterkeit
Des Wassers ward zur süßigkeit /
Durch ein Holtz / welches Moses fein /
Auff Gottes bfehl leget darein.
Vnd wie der Brunn zu Jericho
Fruchtbar ward / als Elisa do /
Des Herren Diener vnd Prophet /
Ein Schal voll Saltz darinne thet.
Vnd auch der gmeine Fluß Jordan /
Der nicht sehr weit fleusset davon /
Geheylet hat den Naeman
Des Syrischen Königs Hauptman.
Also wiß / daß der ewig Gott /
Vns solche Krafft gegeben hat /
Auß lauter milter Gnad vnd gut
Dadurch er guts euch Menschen thut.
Dann ob jhr wol mit Sünd ohn zahl /
Verdienet Kranckheit offtermahl:
Laßt er doch wachsen auß der Erd /
Viel köstlich Kräuter / nicht ongferd /
Vnd laßt herquellen warm vnd kalt /
Vns heylsam Brunnen mannichfalt /
Dadurch mancher von schmertz vnd pein
Erlöset wird / gesund vnd rein.
Auch daß wir seyen sichtbar Bild /
Seiner Brunnlautern gnaden mild /
Vnd des rechten Heylbrunnens schon /
Welcher ist sein geliebter Sohn /
Der euch durch sein Verdienst vnd Huld /
Erlößt von Sünd / von Todt vnd Schuld.
Wer aber vns recht brauchen will /
Der geb wol acht auff dieses Ziel.
Erkenn sein Sünd vnd Missethat /
Damit er Gott erzürnet hat.

Den rechten Brunnen Jesum Christ
Jm Glauben brauch zu aller frist.
Bitt demnach das Er durch sein Gnad
Verzeih sein Sünd vnd Missethat.
Vnd daß Er zu der Artzeney
Die er braucht / gebe sein gedey.
Dann nach seim will vnd wolgefall
Müssen sich richten vberall /
All Creatu / Arztney vnd Bronn /
Vnd was man find vnder der Sonn.
Daher kompt es / daß man vom Bad
Spricht / einem nutzt dem andern schad.
Sonst wie du vns gebrauchen soltst
Von Aertzten du erfahren wolst
Wie du dich sollest praeparirn /
Vnd so es ist von noth purgirn:
Wie vnd wievil man trincken soll
Wann vnd wems Bad bekomme wol.
Dann sie Gotts vnd der Natur knecht /
Hierinn dir könne rathen recht.
Darzu noth vnd erfahrung auch /
Werden dich lehren rechten gbrauch.
Eins will ich noch erinnern dich /
So du recht wilt gebrauchen mich.
Hüt dich für vberflüssigkeit /
Für fressen / sauffen / vppigkeit.
Maß ist in allen dingen gut /
Trinckern vnd Bädern auch wol thut.
Hippocrat sagt / πᾶν τὸ παλή
Γολεμίον ἐςι Φύσι
Zu Latein / Omne nimium
Est naturae inimicum.
Wann nun dein Fahrt so ist verricht /
Vnd dir nichts sonders mehr gebricht:
So zahl den Würt vnd zeihe fort /
Mit freuden heimzu / an dein ort.
Biß fromm / Gottsförchtig vnd mäßig /
Wolthätig / vnd im Bruff fleißig:
Vnd sieh daß in dem gsunden Leib /
Die Seel gesund sey vnd auch bleib.
Gedenck auch an des Herren wort /
Daß er sagt zum Bettriesen dort /
Sieh zu du bist zu dieser stund /

Von deiner Seuch worden gesund:
Fort nicht mehr sündig wie ein Narr /
Daß dir nicht ärgers widerfahr.
So aber dir nicht würde baß /
Wider vns solt fassen kein haß /
Sondern denck das dein sey die schuld /
Oder daß Gott der Herr gewolt /
Mit dem Creutz dich disciplinirn,
Oder dein Glauben mit probirn.
Denck auch daß wider Todes krafft /
Helff weder Brunn noch Kräutleins safft.
Zum rechten Brunnen du dich kehr /
Wie droben hat gelaut die Lehr.
Wolan Gott geb allzeit sein Gnad /
Wünscht Magister Elias Schad.
Jn diesem Bade zum Valet,
Als ers zweymal gebrauchet het:
Zoch heim / danckt Gott von hertzen grund /
Daß er zimlich worden gesund.

In Peterstal gab es eine dem heiligen Petrus geweihte Kapelle, in der im 17. Jahrhundert regelmäßig Gottesdienste stattfanden und für die der Pfarrer von Oppenau zuständig war. Graseccius druckte ein Gedicht eines unbekannten Verfassers ab, das sich in der kleinen Kirche „auff einem Pergamentenen Täfflein" befand und dort offenbar von Besuchern gelesen werden konnte.[15] Da auch dieser Text für die Kulturgeschichte des Badeortes relevant ist, werden die Verse des Dankgebetes über die Heilkräfte des Wassers hier wiedergegeben.

Ein andere Christliche Erin-
nerung von des Sant Petersthalers
vnd Grießbachers Saurwassers Geystreichen
Krafft / Tugendt vnd Würckung: Durch ei-
nen Ehrwürdigen / Andächtigen / Wolgelehr-
ten Herren / also zugerichtet: Wie solches in
der Kirchen zu Sant Peter allda auff
einem Pergamentenen Täfflein /
zu lesen.

O Allmächtiger Gott vnd Herr /
Dir sagen wir danck / Lob vnd Ehr /
Vor sovil Gutthaten vnd Gaben /
Die wir von dir empfangen haben /

Von Ewigkeit biß dieser zeit /
Auß lauter Gnad vnd Miltigkeit:
Dann alles was zu jeder frist /
Vns Menschen doch nothwendig ist /
Sovil zur Seelen als Leiblich /
Hast du vns geben Vätterlich.
Neben viel andern hastu auch
Zu vnsers Leibs notturfft vnd brauch /
Vnd zu Heiligung jnsonderheit /
Manch schmertzlich Seuch vnd Kranckheit /
Viel heylsamer Quellen vnd Bronnen /
So auß der Erdt quellen vnd kommen /
Beschaffen vnd vns die gewiesen /
Jn verborgnen Thäleren vnd Wiesen:
Vnder wöllichen O Herre mein /
Die Quellen nicht die geringsten sein /
So man vnlangs hievor hatt funden
Jm Grießbach vnd noch baß hierunden /
Da mans nennt in Sanct Petersthal /
Herrlicher Brunnen zwen zumal:
Wellicher Würckung sovil vermögen /
Ja Herr durch dein Krafft / Macht vnd segen /
Das sehr viel Menschen Jung vnd Alt /
So mit Kranckheiten manigfalt /
Beladen vnd beschwerlich vmbfangen /
Jhre Gesundheit wider erlangen:
Darumb thun wir dich nochmals Loben
O Herr im höchsten Thron daroben /
Wie dann ich auch jnnsonderheit /
Dich liebsten Gott in Ewigkeit /
Lob / Ehr vnd Preiß von hertzen grund /
Das ich auch da erlange mein Gsund.
Wann vnd aber O Herr mein Gott
All vnser Jammer / Angst vnd Noth /
Ja vnser schmertzliche Kranckheiten /
Vnd jetzschwebende Blödigkeiten /
Wie wir dann das bekennen müßen /
Allein von vnserer Sünd herfließen:
So bitten wir dich hertziglich /
Du wöllest vns gantz gnädiglich /
All vnser Missethat verzeihen /
Vnd vns dein milte Gnad verleihen /
Damit wir Bessern vnser Leben /

Vnd dir nimmermehr widerstreben:
Gib auch dein Segen vnd Gedeyen /
Das wir solliche herrliche Artzneyen /
Brauchen mögen O Gott vnd Herr /
Erstlichen dir zu Lob vnd Ehr /
Vnd dann mit rechter Danckbarkeit /
Zu der Seel vnd Leibs Gesundheit.
Das verleih vns O Vatter schon /
Durch Jesum Christum deinen Sohn /
Der sampt dem Heiligen Geist allzeit
Mit dir Regiert in Ewigkeit / Amen.

Vierzig Jahre nach Graseccius widmete sich auch der berühmte Straßburger Stadtarzt und Professor der Medizin Melchior Sebizius (Sebitz, Sebisch) d. J. 1647 den im Renchtal gelegenen Sauerbrunnen. Ansichten von Griesbach und Peterstal schmücken den unteren Teil des Titelkupfers seiner beim Straßburger Verleger Johann Philipp Mülbe erschienenen *Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Irrthumb / so biß anhero in dem Gebrauch der Saurbrunen / vnd andern warmen vnd kalten Bädern bey vns fürgangen.*[16] Der 1578 in Straßburg geborene und 1674 dort verstorbene Melchior Sebizius d. J. war ein international angesehener und einflussreicher Mediziner und Naturwissenschaftler, der 1613 als Nachfolger seines Vaters den Lehrstuhl für Medizin an seiner Heimatuniversität erhielt, nicht weniger als zehn Mal zum Rektor der Universität Straßburg ernannt wurde und Dutzende von medizinischen, pharmakologischen und botanischen Abhandlungen verfasste. In seinen Schriften vertrat er dogmatisch den Galenismus.[17]

Hauptanliegen des populärwissenschaftlichen Badetraktats von Sebizius ist es, über Missbräuche während des Kuraufenthaltes aufzuklären. Wenn eine Kur keinen gesundheitlichen Effekt erziele, dann liege das – so Sebizius – nicht an den mangelnden Heilkräften des mineralhaltigen Wassers, sondern am fehlerhaften Verhalten mancher Badegäste und an falschen Erwartungen. Für eine wirkungsvolle Badekur sei es unter anderem unerlässlich, den Instruktionen der Badeärzte Folge zu leisten und Gesundheitsregeln sowie Diätvorschriften während der Kur einzuhalten. Derartige Empfehlungen stellt Sebizius in seinem detaillierten Leitfaden für den Kuraufenthalt bereit. Unbedingt zu berücksichtigen seien die „Ordnung Wie mann den Saurbrunnen trincken soll" und die „Ordnung Wie mann baden soll".[18]

Im Zusammenhang mit den während der Kur üblichen Diäten kommt Sebizius auf eine Peterstaler Spezialität, Pasteten und Torten, zu sprechen. Der Mediziner weist auf die Schädlichkeit des zu Verstopfung führenden Kuchenverzehrs hin und erinnert die Badegäste daran, „daß mann im gebrauch der Bäder mehr auff die gesundtheit / vnnd die Cur / als auff daß

verschleckte Maul sehen muß."[19] Ebenso verwahrt er sich gegen das Tanzen, Singen, Springen und Rennen, gegen das Kegeln, Fechten und Ballspiel sowie gegen die Einkehr in Wirtshäuser.[20] In den Bädern seien auch „Grobiani" anzutreffen, die sich nicht scheuten,

> *gantze durchgehente Nächte zu Zächen / zu schreyen / zu jählen / zu raßlen vnd zu spielen / haben auch wol die gantze durchgehente Nacht biß an den hellen liechten Morgen Spiel Leuth bey sich / dadurch andere Badgäste / welche jhre gesundheit suchen / in jhrer Nacht ruhe mercklich vnd schmertzlich verhindert werden.*[21]

Geradezu obligatorisch in den balneologischen Traktaten ist der Hinweis auf die Vermeidung unzüchtiger Lebensweise. Dass Bäder Stätten des Sinnengenusses und der Unzucht seien, zieht sich geradezu wie ein Topos durch die Literatur der frühen Neuzeit. Auch für Sebizius stand ohne Zweifel fest: „Das galanisiren / löfflen vnd buhlen taugt in den Bädern nicht."[22] Offenbar gab es Badegäste, die nicht aus gesundheitlichen Erwägungen die Bäder aufsuchten, sondern weil sie sich dort ein ausschweifendes Leben voller Sinnenfreude erhofften. Sebizius rekapituliert deren Gründe für einen Aufenthalt im Bad und bemerkt zum lasterhaften Verhalten:

> *ES finden sich Personen / so vermeinen / sie könten nicht leben / wann sie nicht jährlich in dem Saurbrunnen wären. Aber es ist gewißlich mancher Person mehr umb das spatziern / gute gesellschafft / lustiges leben / frembder tractation / faulen Müssiggang / Pracht vnnd Hoffart in Kleydung / welchen mann allda sehen läßt / vielleicht auch vmb das springen vnd dantzen / oder vmb das löfflen vnd buhlen / dann vmb die Trinck- oder Bad Cur zu thun.*[23]

Der 1655 im Verlag von Josias Städel in Straßburg herausgekommenen, um einen Anhang erweiterten Ausgabe von Sebizii Schrift über die Sauerbrunnen wurde auch ein zwölfstrophiges Gelegenheitsgedicht mit dem Titel „Uber die Saurbronnen mißbräuch Welche der hochgelehrte und weltberühmte Herr Melchior Sebiz / der Artznej D. und Professor / entdeket und beschriben" von Johann Matthias Schneuber beigefügt.[24] Bislang ist man fälschlich davon ausgegangen, dass das Gedicht Schneubers zuerst 1656 im zweiten Teil der Sammelausgabe seiner Lyrik erschienen ist.

Der 1614 im badischen Mülheim geborene Schneuber immatrikulierte sich 1634 an der Universität Straßburg für die Fächer Theologie und Philosophie.[25] Bereits als Student schrieb der 1635 zum poeta laureatus Gekrönte zu festlichen Anlässen zahlreiche Casualcarmina für die wohlhabende

Straßburger Bürgerschaft. 1637 wurde er Praeceptor der Poesie am Gymnasium, 1642 Professor der Poesie an der Universität. 1649 übernahm er die Leitung des Gymnasiums, die er bis zu seinem Tod 1665 innehatte. Er gehörte mit Rompler von Löwenhalt, Johann Freinsheim, Peter Samuel Thiederich und Andreas Hecht dem Straßburger Dichterkreis der „Aufrichtigen Tannengesellschaft" an. Mit Johann Valentin Andreae, Johann Michael Moscherosch, Johann Heinrich Schill und Samuel Gloner war er befreundet. 1648 fand er auf Empfehlung Georg Philip Harsdörffers Aufnahme in die „Fruchtbringende Gesellschaft". Neben seiner lyrischen Produktion in deutscher und lateinischer Sprache stehen die Kometenschriften eines astronomisch versierten Fachschriftstellers.

In seinem Gedicht aus dem Jahr 1655 preist Schneuber die Heilquellen am Oberrhein als Geschenke des Schöpfers und erwähnt Baden-Baden, das „lustig Petersthal", Griesbach und Antogast. Wie im Umkreis deutscher Sprachgesellschaften üblich, werden in der Zuschrift Schneubers patriotische und nationale Perspektiven betont. Er knüpft am Titel und an der leitenden Intention des bäderkundlichen Ratgebers von Sebizius an und wendet sich folglich gegen den „Mißbrauch" der Bäder durch manche Kurgäste. Bei aus Mutwillen und Unkenntnis resultierendem Fehlverhalten seien Trink- und Badekuren schädlich für die Gesundheit. In diesem Kontext spielt Schneuber auch auf sexuelle Ausschweifungen einer nur ihr Vergnügen suchenden Kurgesellschaft an. In den letzten beiden Strophen wird das für jeden Kurgast nützliche Handbuch empfohlen und sein Verfasser, der erfahrene Arzt, Wissenschaftler und Balneologe Sebizius, gerühmt.

NEeben andern edlen Gaben /
So wir in dem Teutschen Land
Reichlich zu geniessen haben /
Hat deß Allerhöchsten Hand
Vns auch Wasser mitgetheylet /
Welches viel Gebrechen heylet.

Andre Länder mögen loben
Jhren Reichthumm / jhre Schätz' /
Teutschland ist doch mehr erhoben /
Weil die fruchtbarliche Plätz' /
Wo gesundes Wasser quillet /
Hoch mit Ruhm seind angefüllet.

Was ist edlers wol zu preisen /
Als das Elsaß: wa der Rhein
Kan auff beiden Seiten weisen /
Wo die Berg und Thäler seyn /

Da man sich pflegt einzustellen /
Bei den heylsam frischen Quellen.

Wie vil Bresten / wie vil Schaden
Hat das lustig Petersthal /
Vnd das warme bad zu Baden
Von den Menschen überal /
Die dahin sind angekommen
Mit froloken weggenommen:

Jst der Tugend was zugleichen /
Die du / Grießbach / an dir hast:
Gold und Silber muß dir weichen:
Vnd dir / werther Antigast /
Kan auch kein Metall der Erden
Würdig vorgezogen werden.

Plinius erzählt vil wunders
*Von den Bronnen hin und her; **
Jedes Land hat was besunders;
Wann er hie gewesen wär' /
Hätt er Teutschland mehr geprisen /
Als er irgend sonst erwisen.

** lib. 2. c. 103.*

Aber wie sich Gottes Segen
Hocherfreulich hie erzeygt:
Also ist man auch hingegen
Zu dem Mißbrauch sehr geneygt;
Fehler bringen vil Beschwerden /
Die hierinn begangen werden.

Jch geschweyg der geylen Brüder /
Vnd der zarten Venus-schaar /
Welche noch gesunde Glider /
Vnd keinn mangel gantz und gar /
Noch Gebrechen an sich fühlen /
Vnd mit Gottes Gab nur spielen.

Da bei Bad vnd Sauer-bronnen
Vil in dem gesunden Leib
Eine kranke Seel gewonnen.
Wo der guten Namen bleib /
Pflegen sie nicht vil zu fragen /

Man mag / was man wolle / sagen.

Jrrthumm werden sonst begangen /
An personen / zeit und maß.
Mancher hat den Lohn empfangen /
Da / als wie dem Hund das Graß /
Jhm sein trinken vnd sein baden
Jst bekommen / zu seim schaden.

Solches / was man irrt und fehlet /
Zeiget dieses Büchlin an /
Da vom Sebiz wird erzehlet /
Wie man sich verderben kan.
Sebiz / der so hoch erfahren /
Weißt / wie du dich solst verwahren.

Hoch ist dieses zu erheben /
Daß dem Wasser solche Krafft
Jst durch Gottes Gnad gegeben:
Aber diese Wissenschaft /
Wie wir es gebrauchen mögen /
Jst nicht minder Gottes Segen.

Joh. Matthias Schneuber.

Anmerkungen

1 Zur Geschichte und Theorie der Balneologie in der frühen Neuzeit sei verwiesen auf Martin, Alfred: Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen. Nebst einem Beitrag zur Geschichte der deutschen Wasserheilkunde. Jena 1906; Probst, Irmgard: Die Balneologie des 16. Jahrhunderts im Spiegel der deutschen Badeschriften. Münster 1971. (Münstersche Beiträge zur Geschichte und Theorie der Medizin 4); Rudolph, Gerhard: Zwei Beiträge zur Geschichte der Balneologie. Die kulturgeschichtlichen und medizinischen Wurzeln des Bäderwesens. 100 Jahre wissenschaftliche Balneologie. Kassel 1982. (Schriftenreihe des Deutschen Bäderverbandes e. V. 45).

2 Vgl. Bitz, Matthias: Bäder und Sauerbrunnen im 17. und 18. Jahrhundert. In: Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution. Ausstellungskatalog. Bd. 2. Aufsätze. Karlsruhe 1981, 183–191. Ferner die ältere Darstellung von Otto Gerke: Die Bäder Mittelbadens in alter und neuerer Zeit. Eine kulturhistorische Studie. In: Badische Heimat 22 (1935), 151–164.

3 Ein zusammenfassender Überblick bei Zentner, Josef: Das Renchthal und seine Bäder Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach, im Kinzigkreise im Großherzogthum Baden, heilkundig, geschichtlich, topographisch, statistisch und landwirthschaftlich, mit einem botanischen und geologischen Anhange. Freiburg i. Br. 1827 [Nachdruck Oberkirch 1988]. Ferner von Fahnenberg, Karl Heinrich Freiherr: Die Heilquellen am Kniebis im untern Schwarzwalde: Rippoldsau, Griesbach, Petersthal,

Antogast, Freiersbach, Nordwasser, Sulzbach [...] Karlsruhe, Baden 1838. Zu Rippoldsau vgl. Schmid, Adolf: Bad Rippoldsau. Geschichte eines Schwarzwälder Kurortes. Hrsg. von der Gemeinde Bad Rippoldsau-Schapbach. Bad Rippoldsau-Schapbach 1979. Sowohl Rippoldsau als auch Antogast blieben in ihrer Größe und Bedeutung weit hinter Griesbach und Peterstal zurück. Über die Bäder informieren die Darstellungen von von Weech, Friedrich: Zur Geschichte der Renchbäder Antogast, Freiersbach, Griesbach und Petersthal. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 28 (1876), 438–466; Krauss, Rudolf: Zur Geschichte der drei Renchbäder Griesbach, Petersthal und Antogast unter württembergischer Herrschaft. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins N. F. 21 (1906), 601–623; Lederle, Alfred: Bad Griesbach und seine Besitzer im 17. und 18. Jahrhundert. In: Die Ortenau 30 (1950), 142–154; Geierhaas, Emil: Badeleben anno dazumal im Sauerbrunnen. In: Die Ortenau 56 (1976), 194–200; Huber, Bernhard: 400 Jahre Kur in Bad Peterstal-Griesbach. In: Die Ortenau 66 (1986), 467–480; Findeklee, Renate: 100 Jahre „Schlüsselbad" in Bad Peterstal-Griesbach. In: Die Ortenau 80 (2000), 555–576; Schäfer, Walter E.: Die Friedenspredigt in Peterstal 1650. In: Die Ortenau 80 (2000), 245–258; Huber, Bernhard: Das Hintergetöß und seine Bäder während der Herrschaft des Hochstifts Straßburg bis zur Säkularisation im Jahre 1803. In: Vom Fürstbischof zu Straßburg zum Markgraf von Baden: Herrschaft Oberkirch. 200 Jahre Säkularisation der rechtsrheinischen fürstbischöflichen Herrschaft Straßburg 1803–2003. 200 Jahre Ende der 500-jährigen fürstbischöflich-straßburgischen Herrschaft Oberkirch 1303–1803 durch Säkularisation. Begleitbuch zur Ausstellung. Redaktion: Carl Heinz Ciz. Oberkirch 2003, 64–66; Heßelmann, Peter: „Es gung so Kurraschy her!" – Die Literarisierung der Griesbacher und Peterstaler Sauerbrunnen bei Moscherosch und Grimmelshausen. In: Simpliciana XXV (2003), 187–220.

4 Dazu Heßelmann, P.: „Es gung so Kurraschy her!" – Die Literarisierung der Griesbacher und Peterstaler Sauerbrunnen bei Moscherosch und Grimmelshausen (s. Anm. 3), 187–220.

5 Die Badeordnungen von 1605, 1617 und 1637 sind abgedruckt bei von Weech, F.: Zur Geschichte der Renchbäder Antogast, Freiersbach, Griesbach und Petersthal (s. Anm. 3), 453–463. Ergänzend Krauss, R.: Zur Geschichte der drei Renchbäder Griesbach, Petersthal und Antogast unter württembergischer Herrschaft (s. Anm. 3), 601–623. Eine Analyse der Badeordnungen neuerdings bei Heßelmann, P.: „Es gung so Kurraschy her!" – Die Literarisierung der Griesbacher und Peterstaler Sauerbrunnen bei Moscherosch und Grimmelshausen (s. Anm. 3), 200–206.

6 Graseccius, Georg: Fons Salvtis Scatebra Petrina: Das ist / Gründtliche Beschreibung der weitberümbten Brunnquellen des Heils / des genandten / Sant Petersthals vnnd Grießbachers Saurwassers [...] Straßburg 1607 (Exemplar der Universitätsbibliothek Tübingen, Signatur: Ii III 44c). Ebenfalls vom Straßburger Drucker Jost Martin stammt ein Nachdruck aus dem Jahr 1608 (Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: 82.8 Phys. 2). Im selben Jahr erschien in Stuttgart ein Nachdruck, für den Gerhard Grieb verantwortlich zeichnete (Exemplar der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Signatur: Hist. Urb. Germ. 2575).

7 Zu Graseccius vgl. Sitzmann, Edouard: Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace. Bd. 1. Rixheim 1909, 642; Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne. Hrsg. von der Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace. Nr. 13. Straßburg 1995, 1270.

8 Graseccius, G.: Fons Salvtis Scatebra Petrina (s. Anm. 6), 291–304. Wiederabdruck bei von Weech, F.: Zur Geschichte der Renchbäder Antogast, Freiersbach, Griesbach und Petersthal (s. Anm. 3), 444–452.

9 Graseccius, G.: Fons Salvtis Scatebra Petrina (s. Anm. 6), 8f.
10 Graseccius, G.: Fons Salvtis Scatebra Petrina (s. Anm. 6), 126.
11 Graseccius, G.: Fons Salvtis Scatebra Petrina (s. Anm. 6), 169.
12 Leben und Werk von Elias Schad sind bisher nur unzureichend erforscht. In den Darstellungen seiner Biographie befinden sich einige Lücken und widersprüchliche Angaben. Vgl. Horning, Wilhelm: Magister Elias Schadäus. Pfarrer an der Alt-St.-Peterkirche, Professor der Theologie und Münsterprediger zu Straßburg. Beitrag zur Geschichte der lutherischen Judenmission in Straßburg (16. Jahrhundert). Aus unbenutzten Urkunden. Leipzig 1892 (Schriften des Institutum Judaicum in Leipzig 31); Sitzmann, E.: Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace. Bd. 2. Rixheim 1910, 657; Bopp, Marie-Joseph: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt an der Aisch 1959 (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen 14), 466; Schindling, Anton: Humanistische Hochschule und Freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Straßburg 1538–1621. Wiesbaden 1977 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 77), 264f.; 372–374; Bogner, Ralf Georg: Das „Judicium" des Elias Schade (1589). Ein frühes Zeugnis der „Verketzerung" Theophrast von Hohenheims. In: Parerga Paracelsica. Paracelsus in Vergangenheit und Gegenwart. Hrsg. von Joachim Telle. Stuttgart 1991 (Heidelberger Studien zur Naturkunde der frühen Neuzeit 3), 121–139; Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne (s. Anm. 7), Nr. 33. Straßburg 1999, 3387f.
13 Dazu Bogner, R. G.: Das „Judicium" des Elias Schade (1589) (s. Anm. 12), 121–139.
14 Graseccius, G.: Fons Salvtis Scatebra Petrina (s. Anm. 6), 450–455. Unbekannt sind die persönlichen Beziehungen zwischen Graseccius und Schad.
15 Graseccius, G.: Fons Salvtis Scatebra Petrina (s. Anm. 6), 457–459.
16 Sebizius, Melchior [d. J.]: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Jrrthumb / so biß anhero in dem Gebrauch der Saurbrunnen / vnd andern warmen vnd kalten Bädern bey vns fürgangen [...] Straßburg 1647 (Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: Me 310). Die Erstausgabe von 1647 umfaßt 140 Seiten. Auch die um einen Anhang erweiterte Straßburger Ausgabe von 1655 bringt das Titelkupfer mit den Abbildungen von Griesbach und Peterstal.
17 Über den Straßburger Mediziner Melchior Sebizius junior vgl. Pagel, Julius: Sebisch, Melchior. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 33. Berlin 1891, 508–509; Sitzmann, E.: Dictionnaire de Biographie des Hommes Célèbres de L'Alsace. Bd. 2. Rixheim 1910, 762–763; Schindling, A.: Humanistische Hochschule und Freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Straßburg 1538–1621 (s. Anm. 12), 335–340; Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne (s. Anm. 7), Nr. 35. Straßburg 2000, 3604.
18 Sebizius, M.: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Irrthumb (s. Anm. 16), 91–115.
19 Sebizius, M.: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Irrthumb (s. Anm. 16), 67.
20 Sebizius, M.: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Irrthumb (s. Anm. 16), 71–81.
21 Sebizius, M.: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Irrthumb (s. Anm. 16), 84f.
22 Sebizius, M.: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Irrthumb (s. Anm. 16), 86.
23 Sebizius, M.: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Irrthumb (s. Anm. 16), 89.

24 Schneuber, Johann Matthias: Uber die Saurbronnen mißbräuch Welche der hochgelehrte und weltberühmte Herr Melchior Sebiz / der Artznej D. und Professor / entdeket und beschriben. In: Sebizius, Melchior [d. J.]: Beschreibung Vnd Widerlegung / Etlicher Mißbräuche vnd Jrrthumb / so biß anhero in dem Gebrauch der Saurbrunnen / vnd andern warmen vnd kalten Bädern bey vns fürgangen [...] Straßburg 1655, unpaginiert. Exemplare der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (Signatur: 8° Bal I 529), der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Signatur: 124. 11 Med) und der Universitätsbibliothek Tübingen (Signatur: T* 1213). Das Gedicht wurde danach 1656 im zweiten Teil von Schneubers Sammelausgabe seiner Gedichte veröffentlicht, die ebenfalls im Straßburger Verlag von Josias Städel auf den Buchmarkt gelangte. Vgl. Schneuber, Johann Matthias: Joh. Matthias Schneübers Teütscher gedichten Anderer Theyl. Straßburg 1656, 278–281 (Exemplar der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Signatur: Yi 3036 R). Bis heute existiert kein Nachdruck der Lyriksammlung Schneubers. Im balneologischen Traktat von Sebizius erschienen Schneubers Sauerbrunnen-Verse noch ohne Titelüberschrift. Die Texte der Editionen von 1655 und 1656 unterscheiden sich in inhaltlicher Hinsicht nicht. In der Schreibweise der Wörter und bei der Groß- und Kleinschreibung gibt es zahlreiche Unterschiede. Das Gedicht wurde 1886 an einem für die Philologie entlegenen Ort wieder publiziert. Textgrundlage war die Edition der gesammelten Gedichte von 1656. Vgl. Radics, P. von: „Über die Saurbronnen mißbräuch" – ein Gedicht von 1656. In: Oesterreichische Badezeitung. Organ für die Interessen der europäischen Kurorte und des Kurpublikums. XV. Jg. Nr. 8. Wien, 6. Juni 1886, 67f. Radics bringt den Text in einer sprachlich modernisierten Version. Dass das Gedicht über die Sauerbrunnen der zweiten Auflage des Badetraktats von Sebizius 1655 beigegeben wurde, scheint Radics nicht bekannt gewesen zu sein. Ein Hinweis auf das 1655 im Badetraktat des Sebizius veröffentlichte Gedicht Schneubers fehlt in Dünnhaupts Bibliographie. Vgl. Dünnhaupt, Gerhart: Schneuber, Johann Matthias (1614–1665). In: ders.: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Zweite, verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur. Tl. 5. Praetorius – Spee. Stuttgart 1991 (Hiersemanns bibliographische Handbücher 9), 3696–3723. Unerwähnt bleibt es auch im Verzeichnis der Werke Schneubers bei Weber. Vgl. Weber, Alexander: Johann Matthias Schneuber: Der Ich-Erzähler in Günter Grass' „Das Treffen in Telgte". Entschlüsselungsversuch eines poetisch-emblematischen Rätsels. In: Daphnis 15 (1986), 117–119.

25 Zur Biographie und zum literarischen Schaffen Schneubers vgl. Kühlmann, Wilhelm: Schneuber, Johann Matthias. In: Literatur Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hrsg. von Walter Killy. Bd. 10. Gütersloh, München 1991, 342; Dünnhaupt, G.: Schneuber, Johann Matthias (1614–1665) (s. Anm. 24), 3696–3723; Bopp, Monika: Die „Tannengesellschaft": Studien zu einer Straßburger Sprachgesellschaft von 1633 bis um 1670. Johann Matthias Schneuber und Jesaias Rompler von Löwenhalt in ihrem literarischen Umfeld. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1998 (Mikrokosmos 49), 39–53, 396–442. Zur Straßburger Tannengesellschaft und ihrem sozialen Umkreis auch Kühlmann, Wilhelm; Schäfer, Walter Ernst: Literatur im Elsaß von Fischart bis Moscherosch. Gesammelte Studien. Tübingen 2001, 97–159. Näheres zu den persönlichen Beziehungen zwischen Schneuber und Sebizius d. J. ist unbekannt. Es darf als sicher gelten, dass sich die beiden Professoren der Straßburger Universität kannten.

Dr. Peter Heßelmann, Propsteistr. 48, 48145 Münster